

**Heinz Schödl** (Wien, Austria)

## **Strzygowski - der Philhellene als Konservativer Revolutionär**

### Zusammenfassung

Josef Strzygowski hatte nie ein abgeklärtes Verhältnis zu seinem Gegenstand. Abseits aller wissenschaftlicher Einordnung, Bewertung und methodisch elaborierten Betrachtung galt ihm die Kunst, genauer: das Kunstwerk, immer als eines der „höchsten Güter, die uns noch geblieben sind“, wie er 1909 festhält. In dieser Formulierung offenbart sich nicht nur Strzygowskis an höchsten Ansprüchen orientiertes Kunstverständnis – gleichzeitig erfolgt eine Parallelisierung von Kunst und Religion. Die Kunst wird als Surrogat für eine sich in der Moderne auflösende Religion vorgeschlagen, denn: Es gibt eine „kleine Gemeinde von Kunstfreunden, die im Gegensatz zur breiten Masse die Kunst so hoch stellt, dass sie von ihr eine Art Erlösung erwartet.“ Diese wären der Auffassung, die Kunst – einst „Ausdruck echter Religiosität“ – könne Ersatz bieten für die „zerfallende alte Weltanschauung“, diese „Wenigen“ liebten die Kunst, die „früher eine Dienerin aller Art von Macht war, wieder um ihrer selbst willen“, wie es einst „die Griechen in voralexandrinischer Zeit“ taten. Die hier erfolgende Bezugnahme auf die archaische bzw. klassische griechische Kunst zeigt die nicht zu unterschätzende Bedeutung an, die ihr Strzygowski Zeit seines Lebens zuerkannte; als Maßstab der Innerlichkeit, an welchem sich alle folgenden Stile zu messen hatten. Bloß historistische Nachahmung ist damit freilich keinesfalls gemeint – Strzygowski geht es um das Finden eines zeitgemäßen, künstlerischen Ausdrucks, der die Verlorenheit des modernden, großstädtischen Menschen anzeigt. Im Jahr 1914, am Vorabend des Ersten Weltkrieges, forderte Strzygowski eine Kunst die gegenständlich, und damit verständlich sein müsse, der aber ein ernsthaftes Ringen um ihren Ausdruck, ihre Seele, anzumerken sei.

Keinesfalls gemeint war damit der erfolgreiche bürgerliche Auftragskünstler, der sich in einer Wiedergabe „äußerer Erscheinungen“ ergehe – Verständlichkeit in der Aussage werde benötigt um eine führungs- und orientierungslos gewordene Gesellschaft neu zu ordnen. Über den Weg der Kunst gelänge nunmehr was im Politischen, im Kirchlichen und im Staatlichen, gescheitert wäre. In dieser totalen Kunst, die in der materialisierten seelischen Äußerung des Einzelnen die Epiphanie einer *Volontè générale* anzuzeigen in der Lage wäre, käme der Wille des Volkes zu sich und bildete sich ab. Der Gestus des Kunstwerks, das damit neue Werte, eine neue „Weltanschauung“, hervorbringen, sollte, rückt der Forderung der *Konservativen Revolution* etwas zu schaffen, dessen Bewahrung sich lohne, *avant la lettre*, nah.